

RAINER WARLAND

Der Knabe im Apsismosaik der Basilika Eufрасiana in Poreč und die visuelle Repräsentation frühbyzantinischer Bischöfe

Mit zwei Tafeln

Auch nach der opulenten Monographie von Terry und Maguire aus dem Jahr 2007 geht die Diskussion um die Zuordnung des Knaben im Apsismosaik der frühbyzantinischen Basilika Eufрасiana in Parentium/Poreč weiter.¹ Führt der namentlich als EVFRASIUS FIL ARC ausgewiesene Knabe den Titel eines Erzdiakons? Oder wird er als Sohn des hinter ihm stehenden Erzdiakons CLAUDIUS ARC bezeichnet? Y. Theocharis äußerte zuletzt Überlegungen, der Knabe werde durch die Bildnachbarschaft der Kindheitsgeschichte Christi in den rhetorischen Kontext einer wunderbaren Geburt gestellt und er trage denselben Namen wie der vorgehende Bischof EVFRASIUS EPS, weil er von diesem getauft worden sei.² Mit solchen Herleitungen werden nicht nur die Methoden der Bildinterpretation herausgefordert, es sind auch grundlegende Erkenntnisse zu Selbstverständnis und Repräsentation des frühbyzantinischen Bischofs übergangen, die den einzigartigen Rang dieses spätantiken Apsismosaiks ausmachen.

Im Apsismosaik von Poreč öffnet sich der Blick in ein himmlisches Zeremoniell, an dem historische Personen teilnehmen. Die Mittelgruppe der thronenden Gottesmutter mit Kind, die in hieratischer Frontalität auf die Kirchenachse ausgerichtet ist, empfängt zu ihrer Rechten den Aufzug von Klerikern, der vom Kirchenpatron Maurus angeführt wird: Eufрасius, der Bischof und Bauherr, offeriert ein Kirchenmodell, Eufрасius, der Knabe, zwei Kerzen, der Diakon Claudius einen liturgischen Codex. Die Zuordnung des Knaben zu Bischof Eufрасius oder zum Diakon Claudius lässt sich mit epigrafischen und realienkundlichen Argumenten eindeutig entscheiden.

A. Pogatschnig begründete bereits 1910 die Lesart der Beischrift EVFRASIUS FIL ARC als *Eufрасius filius, Archidiaconus* vom lateinischen Sprachgebrauch her.³ In gekürzten Namensbeischriften werde der Genitiv üblicherweise durch ein der Ligatur angehängtes I angezeigt. Es wäre sonst Willkür, das Kürzel ARC im Falle des Maurus im Nominativ (*archidiaconus*) und beim Knaben im Genitiv (*archidiaconi*) aufzulösen. Hätte man den Knaben als Sohn des Diakons bezeichnen wollen, so wäre es im Lateinischen naheliegender, den Namen des Vaters und nicht seinen Titel zu vermerken (*Eufрасius filius Claudii*). Ohne in die Diskussion der Darstellung einzutreten, liefert somit bereits der philologische Befund eine eindeutige Entscheidung.⁴ Das so auffällig von Zeremoniell geprägte Mosaik nennt alle drei Personen mit ihren Titeln: ein Bischof und zwei Diakone treten in der Gabenprozession des Apsismosaiks auf.

Das zweite Argument betrifft die Kleidung des Knaben, die allerdings nicht die eines Diakons ist. Wie die Kleidung eines Diakons auszusehen hat, zeigt unmittelbar die weitärmelige Dalmatika des Erzdiakons Claudius. Die Kleidung des Knaben stimmt dagegen auffällig mit der des Bischofs

¹ A. TERRY – H. MAGUIRE, *Dynamic Splendor. The Wall Mosaics in the Cathedral of Eufрасius at Poreč*. University Park, Penn. 2007, 112–113, 140–142.

² Y. THEOCHARIS, Die Darstellung des kleinen Eufрасius in der Basilika von Poreč. *JÖB* 58 (2008) 209–216.

³ A. POGATSCHNIG, Parenzo dalle origini sino all'imperatore Giustiniano. *Atti e Memorie della Società Istriana di Archeologia e Storia Patria* 26 (1910) 1–80, dort 50.

⁴ TERRY – MAGUIRE, *Dynamic Splendor* 112 und 140 dagegen verknüpfen ihre gegenteilige Entscheidung zu schnell mit der Verifizierung des Gegenstandes in den Händen des Knaben.

Eufrasius überein. Knabe und Bischof tragen eine priesterliche Lacerna, erkennbar beide Male im Schnitt der Schulterstücke. Ein Unterschied besteht allein in der Farbe. Die Angleichung der statusbezeichnenden Kleidung von Bischof und Knabe sichert die unmittelbare Zusammengehörigkeit der Namensgleichen. Vater und Sohn tragen den Namen Eufrasius. Ihre gleich lautenden Namensbeischriften rücken kaum zufällig in der Bildachse übereinander. Der Aufzug der drei Kleriker entspricht somit höchster Rangabstufung: Purpur beim Bischof, Gold beim Kinderdiakon und Weiß beim liturgischen Diakon.

Wie aber ist der Status dieses Kinderdiakons zu verstehen? Anstelle des liturgischen Codex trägt der Knabe zwei Kerzen, ein Attribut, das als Votivgabe von Laien wiederholt in Wandmalereien der Spätantike und des Frühmittelalters wiedergegeben ist.⁵ Als Erklärung bietet sich daher ein titulärer, allein rangbezeichnender Amtsgebrauch an, der bei Kinderdarstellungen der Spätantike auftritt. Auch der Knabe im Apsismosaik der Basilika Eufrasiana gehört in den Kontext spätantiker Familienrepräsentation, die Söhne dem Amt des Vaters in Kleidung und Realien angleicht.⁶

Auf dem Missorium des Magister militum und Konsuls Ardabur (Aspar Ardabur) von 434 trägt der Sohn wie sein Vater die contabulierte Toga. Die Beischrift bezeichnet diesen ARDABUR IUNIOR als PRETOR, eine Titulatur, die im Duktus gänzlich unserem *Eufrasius filius archidiaconus* entspricht.⁷ Auf dem Diptychon eines hohen Offiziers in Monza, dem sog. Stilicho-Diptychon, tragen Vater und Sohn die Chlamys, da das Amt des Vaters militärisch geprägt war.⁸ Bis in die übereinstimmende Zwiebelknopffibel unterliegen beide derselben Kleiderregel. Der Knabe hält in den Händen ein Diptychon, was auf das Amt eines Notarius hinweisen könnte. Auf einer Reliefplatte des Grabes am Silivri Kapı in Istanbul begleitet den unbekanntenen Chlamydatos dagegen ein Knabe in der rangniedrigeren Paenula.⁹ Erinnert sei in diesem Umfeld der statusbedingten Ämterangleichung daran, dass auch Frauen der Spätantike die Rangtitulatur, Insignien und Amtstracht ihres Mannes führen konnten, ohne dass sie tatsächlich in Amtsvollmachten eingesetzt waren.¹⁰

Auch der Knabe im Mosaik von Poreč bekleidete demnach ein Scheinamt. Er war im Status der Ehre seinem Vater angeglichen, ohne konkret über kirchliche Weihen oder Vollmachten zu verfügen. So wie der Sohn des Ardabur im Eingangssamt des *cursus honorum*, als Praetor, neben seinem Vater ausgezeichnet war, so trat auch der Sohn des Bischofs titulär als Diakon im kirchlichen Aufwanzzeremoniell des Apsismosaiks hinter seinem Vater auf.¹¹

Dieser neu abgesicherten Interpretation stehen mögliche Vorbehalte entgegen, die aus der Ehelosigkeit der Bischöfe resultieren. Es darf sogar vermutet werden, dass dies unausgesprochen der Grund ist, warum der Interpretation des Knaben als Sohn des Diakons in der Literatur der Vorzug gegeben wird. Auch die Hypothese, dass Diakon und Bischof zwei Brüder waren und der Knabe

⁵ Vgl. das Wandbild in der Commodilla-Katakomben mit der Witwe Turtura, die der Gottesmutter mit Kind Kerzen offeriert, sowie Vater und Sohn in der Theodotuskapelle von Santa Maria Antiqua im Rom und anderes mehr. Die Beispiele zuletzt zusammengestellt bei THEOCHARIS, Darstellung des kleinen Euphrasius 215, Anm. 44.

⁶ Vgl. zum Folgenden bereits R. WARLAND, Status und Formular in der Repräsentation der spätantiken Führungsschicht. *Römische Mitteilungen* 101 (1994) 175–202.

⁷ R. DELBRUECK, Die Consulardiptychen und verwandte Denkmäler (*Studien zur spätantiken Kunstgeschichte* 2) Berlin – Leipzig 1929, Nr. 35, Taf. 35 (aus dem Jahr 434); WARLAND, Status und Formular 182, Taf. 73,1.

⁸ DELBRUECK, Consulardiptychen Nr. 63; K. J. SHELTON, The Diptych of the Young Office Holder. *JbAC* 25 (1982) 132–171; WARLAND, Status und Formular 177, Taf. 71,1; W. RAECK, Doctissimus Imperator. *Archäologischer Anzeiger* 1998, 509–522, dort 520. Dass hier Stilicho und Eucherius dargestellt sind, wie Delbrueck vermutete, ist durch nichts zu belegen. Die Figurenschilderung verwendet vielmehr ein geläufiges topisches Formular.

⁹ J.G. DECKERS – Ü. SERDAROĞLU, Das Hypogäum beim Silivri-Kapı in Istanbul. *JbAC* 36 (1993) 140–163; R. WARLAND, Status und Formular 178, Taf. 71,3; G. KOCH, Frühchristliche Sarkophage. München 2000, 399–443.

¹⁰ DELBRUECK, Consulardiptychen 55 mit Hinweis auf die justinianische Novelle 105; erinnert sei auch an die Mutter des Papstes Paschalis, die in der Beischrift der Zenokapelle bei S. Prassede in Rom den Titel einer Episkopa führt.

¹¹ Im Mittelalter gab es in vielen Städten den Brauch der Kinderbischöfe, die für einen festen Zeitraum, im Dezember, mit den Insignien des Bischofsamts ausgestattet wurden. Eine Urkunde im Hamburger Staatsarchiv vom 7. Dezember 1304 gibt Auskunft über Rechte und Pflichten dieser Kinderbischöfe.

der Neffe des Bischofs ist, sind reine Spekulation, die aus der Verlegenheit geboren ist. Wenn jedoch Ikonografie eine eigenständige Methode zur Erschließung des Bildsinnes ist, so muss ihr Befund gerade in der Spannung zu einer scheinbar widersprechenden zeitgeschichtlichen Kontextualität diskutiert werden, um der Historizität des Bildzeugnisses gerecht zu werden.

Im zweiten Viertel des 6. Jh. hebt die justinianische Gesetzgebung verstärkt auf die Ehelosigkeit der Bischöfe ab. In den Jahren 528, 536, 546 ergehen Bestimmungen, die der Durchsetzung der Ehelosigkeit des Bischofs dienen sollen. Cod. Iust. 1,3,42 von 528 gibt das Leitbild vor: Die Frau des Bischofs sei die Kirche, seine Kinder die Gläubigen. Dennoch vermerkt auch die justinianische Novelle 6,1 von 535 Regelungen für Bischöfe, die bereits in standesgemäßer Ehe verheiratet waren und möglicherweise bereits Kinder hatten. Wie immer diese Quellen, die zunächst einmal für den Osten gültig waren, zu diskutieren sind, sie bezeugen jedenfalls auch einen notwendigen Regelungsbedarf und eine abweichende Praxis.¹²

An dieser Stelle erlaubt die historische Quellenlage für Parentium/Poreč keine weitergehenden Schlüsse. Über Eufrasius von Poreč ist allzu wenig bekannt.¹³ Seine Amtszeit war sicherlich von längerer Dauer, erwähnt doch die Inschrift einer Altarstiftung das elfte Amtsjahr des Bischofs.¹⁴ Die Bauplastik der Basilika Eufrasiana besitzt hervorragende prokonnesische Kämpferkapitelle aus dem Kontext der Konstantinopler Polyeuktos-Werkstatt. Diese lassen keinen Zweifel, dass die Durchführung des Bauvorhabens in Parentium/Poreč nur mit höchster, kaiserlicher Förderung möglich war. Mit einem Verstoß des Bauherren gegen die justinianische Gesetzgebung ließe sich die Baumaßnahme jedenfalls nicht vereinbaren.

So liefert das Konzept des Apsismosaikes wohl das nachdrücklichste Selbstzeugnis des Bischofs Eufrasius. Dieses liegt gänzlich auf der Linie jener frühbyzantinischen Bischofsrepräsentation, die auch in anderen Städten der oberen Adria, insbesondere Ravenna, anzutreffen ist. Das Bischofsamt besaß in der frühbyzantinischen Gesellschaft erheblichen Einfluss und hohes Prestige. Religiöse Autorität verband sich mit einem Bündel von Kompetenzen, Rechten und Privilegien, zu denen unter anderem die bischöfliche Schiedsgerichtsbarkeit, die Testamentsvollstreckung und das kirchliche Finanz- und Bauwesen gehörten, wie auch Armenfürsorge und Aufsicht über Klerus und Witwenstand insgesamt.¹⁵ Aus den Umbildungsprozessen der kurialen Selbstverwaltung der Städte war der Bischof als Mitwirkender eigenen Rechts gestärkt hervorgegangen.¹⁶ Dieser neuen bischöflichen Macht entsprach die neue Sichtbarkeit des Amtes durch kirchliche Vorrechte und intensivierte Formen der visuellen Repräsentation. In dem Maß wie sich das Stiftungsverhalten der städtischen Eliten in der Spätantike in den kirchlichen Raum verlagerte, hinterließ es auf Bodenmosai-

¹² K. L. NOETHLICH, Materialien zum Bischofsbild aus den spätantiken Rechtsquellen. *JbAC* 16 (1973) 28–59; IDEM, Anspruch und Wirklichkeit. Fehlverhalten und Amtspflichtverletzungen des christlichen Klerus anhand der Konzilskanones des 4. bis 8. Jahrhunderts. *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Kanonistische Abteilung* 107 (1990) 1–61; zuletzt S. HÜBNER, Der Klerus in der Gesellschaft des spätantiken Kleinasien. Stuttgart 2005, 71–75. Intention dieser Gesetze war die Trennung von kirchlichem und privatem Vermögen und die Verhinderung, dass kirchliches Vermögen auf Kinder vererbt werden konnte.

¹³ G. CUSCITO, Fonti e studi sul vescovo Eufrazio e sulla Chiesa parentina del secolo VI. Bilancio critico-bibliografico. *Atti e Memorie della Società Istriana di Archeologia e Storia Patria* 23 (1975) 61–71; zur Erwähnung eines Eufrasius im Brief des Papstes Pelagius im Jahr 559 kritisch zuletzt TERRY – MAGUIRE, *Dynamic Splendor* 130.

¹⁴ E. RUSSO, *Sculture del complesso eufrasiano di Parenzo*. Neapel 1991, 92–98.

¹⁵ Umfassend C. RAPP, *Holy Bishops in Late Antiquity: The Nature of Christian Leadership in an Age of Transition*. Berkeley, Cal. 2005; ferner über die Einzelbiographie hinaus von genereller Bedeutung: C. TIERSCH, Johannes Chrysostomus in Konstantinopel (398–404) (*Studien und Texte zu Antike und Christentum* 6). Tübingen 2002.

¹⁶ J. H. W. G. LIEBESCHUETZ, Decline and Fall of the Roman City. Oxford 2003, 137–168; M. MEIER, Die Spätantike. Einige sozial- und kulturgeschichtliche Aspekte, in: *Imperium Romanum. Römer, Christen, Alamannen – Die Spätantike am Oberrhein* (Ausstellungskatalog Karlsruhe). Stuttgart 2005, 62–71; gegen die These vom Niedergang der kurialen Verwaltung zeigt RAPP, *Bishops in Late Antiquity* 279–289 die Einbindung des Bischofs in die städtische Administration auf.

ken der Basiliken und liturgischen Gegenständen ein Abbild der sozialen Strukturen, in deren Zentrum der Bischof eine geradezu monarchische Vorrangstellung erhielt.¹⁷

Von Maximianus in Ravenna (547–553) ist eine elfenbeinerne Kathedra im Erzbischöflichen Museum in Ravenna erhalten. Die Funktion dieses Thrones ist nicht in der Liturgie zu suchen, da es in den frühbyzantinischen Apsiden Synthronoi mit einem fest integrierten, marmornen Bischofsthron gab. Die bewegliche Elfenbeinkathedra diente eher für Audienzen und offizielle Amtshandlungen der Schiedsgerichtsbarkeit, wobei allein schon dem Gebrauch des Elfenbeins ein hoher Auszeichnungscharakter zukam. Ein Nebenraum der Bischofskirche von Grado, in der Literatur als *Salutatorium* angesprochen, könnte der Aufstellungsort eines derartigen Bischofsstuhles gewesen sein.¹⁸ Das Bodenmosaik wird dort von einem Mosaikmedaillon beherrscht, das in der Verteilung der Inschriften gleichsam die protokollarische Aufstellung der Akteure dokumentiert: Hinter dem Bischof Elias von Aquileia/Grado (571–586) standen ein Diakon und ein Lector als Amtshelfer und Zeugen. Im Vordergrund werden gleich drei Notarii plaziert, die bei derartigen Verhandlungen als Protokollanten der Verhandlung benötigt wurden.¹⁹

Dem ravennatischen Bischof Maximianus ist ebenfalls das Elfenbeindiptychon mit Christus und Maria in den Berliner Museen zuzuordnen, das eine kühne Angleichung der Bischofsrepräsentation an höchste Amtsinsignien erkennen lässt.²⁰ In der hieratischen Figureschilderung macht es sich das Bildmuster der Konsulardiptychen zu eigen, nur dass nun nicht der kirchliche Amtsträger ins Bild rückt, sondern – wie in den Elfenbeinreliefs der Kathedra – Bilder der Gottesherrschaft gezeigt werden. Neuartige theologische Bildkonzepte zeigen den bärtigen, himmlischen Christus als „Alter der Tage“ (Dan 7, 10) und den Mensch gewordenen, jugendlich-ewigen Christus-Emmanuel (Mt 1,23) auf dem Schoß der Gottesmutter.²¹ Unterhalb dieser himmlischen Bilder trat der bischöfliche Auftraggeber nur zeichenhaft im Monogramm seines Namens in Erscheinung. Doch trotz aller Bescheidenheit schuf bereits die Kombination beider Sphären eine Auszeichnung ganz eigener sakraler Autorität, wobei die Kleriker sich nunmehr als *servus Dei* bezeichneten. Vom Monogramm Maximians ist im unteren, heute verlorenen Teil des Diptychons noch ein Buchstabenfragment erhalten, das nach dem Monogramm der ravennatischen Kathedra ergänzt werden kann.

Kirchlicher Raum war sozialer und zugleich sakraler Raum, in dem die Liturgie eigene Bezugsebenen und Bildlichkeiten evozierte. Der sensibelste Ort der Vergegenwärtigung der himmlischen Sphäre und der Einbindung der liturgischen Handlung aber waren die Apsiden mit ihrer raumbherrschenden, den Ritus überfangenden Bildlichkeit.

Die Basilika von S. Apollinare in Classe verkörpert in ihrem Baukonzept diese Auratisierung des bischöflichen Amtes.²² Die Monumentalität des Mittelschiffes, die Einheitlichkeit der Ausstattung wie auch die Raumwirkung des Apsismosaiks selbst sind von überwältigender Pracht. Im Fokus des Blickes, unterhalb der Verklärung Christi, steht raumbherrschend Apollinaris. Aus dem Apostelschüler ist das Idealbild eines frühbyzantinischen Bischofs geworden, dem eine Zone tiefer, zuseiten der Fenster, die Amtsbilder ravennatischer Bischöfe zugeordnet sind. Als Grablege des Apostelschü-

¹⁷ Im Dom von Grado beispielsweise war das zentrale, auf der liturgischen Achse liegende Bodenmosaik dem Bischof Elias vorbehalten: J.-P. CAILLET, *L'évergétisme monumental chrétien en Italie et à ses marges (Collection de l'École Française de Rome 175)*. Rom 1993, 231, Nr. 11

¹⁸ CAILLET, *évergétisme monumental* 248–250, 256, Abb. 178, Nr. 43–47; Da Aquileia a Venezia. Una Mediazione tra l'Europa e l'Oriente dal II secolo a.C. al VI secolo d.C. Milano 1980, Abb. XXV und 242.

¹⁹ Vgl. das Probianus-Diptychon in Berlin und die Notarii auf den Nebenseiten der spätantiken Stadtorsarkophage, sowie die Verhandlung des Pilatus im Codex von Rossano: WARLAND, *Status und Formular* 185–187.

²⁰ A. EFFENBERGER – H.-G. SEVERIN (Hrsg.), *Das Museum für spätantike und byzantinische Kunst*. Mainz 1992, Nr. 53; L. WAMSER (Hrsg.), *Die Welt von Byzanz – Europas östliches Erbe*. München 2004, 162, Nr. 202 (G. BÜHL).

²¹ Vgl. TERRY – MAGUIRE, *Dynamic Splendor* 138–139.

²² F. W. DEICHMANN, *Ravenna. Hauptstadt des spätantiken Abendlandes*. Wiesbaden 1969, I 257–277, bes. 267; L. ABRAMOWSKI, *Die Mosaiken von S. Vitale und S. Apollinare in Classe und die Kirchenpolitik Kaiser Justinians*. *Zeitschrift für Antikes Christentum* 5 (2001) 289–341.

lers Apollinaris besitzt die Kirche geradezu herrscherliche Konnotationen. Maximianus schuf hier ein Gründungsmonument der ravennativen Kirche, das die apostolisch-episkopale Leitung der Kirche propagierte.²³

Wenn auch eine Nobilitierung der spätantiken Bischöfe durch Privilegien und Ehrenrechte auf der Ebene des Rechts nicht erfolgt ist,²⁴ so ist ihre visuelle Heraushebung und Privilegierung im frühbyzantinischen Kirchenraum nicht zu übersehen. Die kirchliche Dignität des Bischofsamtes begründete sich nun über das himmlische Zeremoniell, in dem zeitgenössische Bischöfe neben den Kirchenpatronen auftraten.²⁵ Botschaft dieser Bildmedien war es, die sakrale Autorität des Bischofs als Ausdruck seiner von Amtes wegen bestehenden Gottesnähe sichtbar zu machen. Der heilige Mann war nun nicht der Charismatiker, sondern der Liturge, der im Kontext der theophanen Präsenz der Liturgie sein Amt versah.

In S. Vitale in Ravenna tritt Maximianus zunächst inmitten der Gruppe der Hofbeamten um den Kaiser auf. Der Kopf des Maximianus besitzt wie der des Kaisers und der höchsten Hofbeamten Porträtcharakter,²⁶ ein kirchlicher Bildnisgebrauch, der auch im Porträt des Eufrasius und seines Diakons im Apsismosaik von Poreč zu finden ist. Zugleich aber löst sich Maximian mitsamt der Klerikergruppe aus der Kaiserbegleitung und steht auf einer eigenen Bildebene im Vordergrund, so dass er näher an das Bild des thronenden Christus der Apsis rückt. Im Apsismosaik selbst hat er seinen Part an den Vorgängerbischof Ecclesius abgetreten, der ganz wie Eufrasius als Bauherr mit Kirchenmodell auftritt.

In diesem Kontext erklärt sich auch die Anspruchshöhe der bischöflichen Selbstrepräsentation im Apsismosaik der Basilika Eufrasiana in Poreč.²⁷ Ein Aufzug von kirchlichen Amtsträgern tritt im sakral aufgeladenen Kontext einer himmlischen Audienz auf. Auch der Archidiakon Claudius handelt im neuen Prestige seines kirchlichen Amtes.²⁸ Dieses war durch die Zuständigkeit für Finanzen und kirchliche Güter zu einer einflussreichen Position innerhalb der bischöflichen Administration aufgestiegen. Im Aufzug der Kleriker erhält er nun seinen statusgemäßen Part. Das bischöfliche Zeremoniell weitet sich schließlich zur statusbezogenen Familienrepräsentation, die nach Vorbildern der weltlichen Repräsentation den Sohn des Bischofs einbezieht. Das Apsismosaik der Basilika Eufrasiana besitzt in dieser mehrfachen Lesart einen herausragenden Quellenwert für das gesteigerte Selbstverständnis, für Status und Repräsentation des frühbyzantinischen Bischofsamtes in der Mitte des 6. Jahrhunderts.

²³ In Ravenna und Poreč bestehen frühbyzantinische Bischofspaläste mit beachtlicher, spätantiker Bausubstanz fort. Beide Bischofspaläste weisen repräsentative Obergeschossräume auf, in denen teils Empfangsräume, resp. eine Hauskapelle, erhalten sind: M. C. MILLER, *The Bishop's Palace: Architecture and Authority in Medieval Italy*. Ithaca, N.Y. 2000; I. MATEJČIČ, *The Episcopal Palace at Poreč: results of recent Exploration and Restoration*. *Hortus Artium Medievalium* 1 (1995) 84–89; A. SONJE, *Il Palazzo vescovile del complesso edilizio della Basilica Eufrasiana di Parenzo*. *Atti del Centro di ricerche storiche Rovigno* 26 (1996) 447–488.

²⁴ E. K. CHRYSOS, Die angebliche „Nobilitierung“ des Klerus durch Kaiser Konstantin den Grossen. *Historia* 18 (1969) 119–129; E. JERG, *Vir venerabilis*. Untersuchungen zur Titulatur der Bischöfe in den außerkirchlichen Texten der Spätantike als Beitrag zur Deutung ihrer öffentlichen Stellung (*Wiener Beiträge zur Theologie* 26). Wien 1970.

²⁵ Zum Forschungsstand zusammenfassend: DEICHMANN, *Ravenna* II/3, 315–319.

²⁶ Die Beischrift seines Namens ist dagegen nachträglich hinzugefügt: I. ANDREESCU-TREADGOLD, *Procopius and the imperial panels of S. Vitale*. *The Art Bulletin* 79 (1997) 708–723; EADEM, *The Two Original Mosaic Decorations of San Vitale*. *Quaderni della Soprintendenza ai Beni Ambientali e Architettonici per le Province di Ravenna, Ferrara, Forlì, Cesena, Rimini* 3 (1998) 16–22.

²⁷ Das Mosaik ist nicht eschatologisch zu verstehen, sondern als Sichtbarmachung der himmlischen Präsenz in der Liturgie. Zurecht bezieht A.M. YASIN, *Saints and church spaces in the late antique mediterranean*. Architecture, cult and community. Cambridge 2009, 265–275 den thronenden Bischof der Liturgie auf den thronenden Christus im Apsismosaik darüber.

²⁸ Die Aufwertung des Diakons wird deutlich herausgestellt von CAILLET, *evergétisme monumental* 419–421. Die Verwendung der Ehrentitel Archiepiskopos und Archidiakonos ist für das 6. Jh. charakteristisch, allerdings nicht einheitlich praktiziert: D. FEISSEL, *L'évêque d'après des inscriptions grecques*, in: *Actes du XIe Congrès International d'Archéologie Chrétienne (Collection de l'École Française de Rome* 123). Paris 1989, I 801–826.



1 Poreč, Basilika Eufrasiana, Detail des Apsismosaiks: Stifter (nach A. TERRY – H. MAGUIRE, *Dynamic Splendor. The Wall Mosaics in the Cathedral of Eufrasius at Poreč*. University Park, Penn. 2007)



2 Florenz, Bargello, Missorium des Aspar (nach W.F. VOLBACH, *Frühchristliche Kunst*. München 1958)



3 Monza, Domschatz, sog. Stilicho-Diptychon (Montage des Verfassers)



4 Grado, Dom, Nebenraum mit Bodenmosaik (nach Da Aquileia a Venezia. Una Mediazione tra l'Europa e L'Oriente dal II secolo a.C. al VI secolo d.C. Milano 1980)

